

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Gott sieht unser Herz an und schenkt uns neues Leben.

Predigt über Jeremia 17,5-10
18. Sonntag nach Trinitatis 2016



„So spricht der HERR: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm und weicht mit seinem Herzen vom HERRN. Der wird sein wie ein Dornstrauch in der Wüste und wird nicht sehen das Gute, das kommt, sondern er wird bleiben in der Dürre der Wüste, im unfruchtbaren Lande, wo niemand wohnt. Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den HERRN verlässt und dessen Zuversicht der HERR ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hinreckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte. Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen? Ich, der HERR, kann das Herz ergründen und die Nieren prüfen und gebe einem jeden nach seinem Tun, nach den Früchten seiner Werke.“

Jer 17,5-10

Liebe Gemeinde, Jeremia war ein junger Mann, den Gott zum Propheten, zum Boten für sein Volk berufen hatte. Er diente in den letzten Jahrzehnten vor dem Babylonischen Exil. Weit war es mit dem Volk Gottes gekommen. Von den zwölf Stämmen, die Gott aus Ägypten in das verheißene Land geführt hatte, waren nur noch zwei übriggeblieben. Aus dem großen und herrlichen Königreich, das Gott unter David und Salomo errichtet hatte, war ein winziger Staat geworden, der dem Großreich der Babylonier Tribut entrichten musste.

Jeremia ist der Prophet, der in diesen letzten Jahren predigen soll. Schonungslos deckt er im Auftrag Gottes den Zustand seines Volkes auf. Er hält seinen Zeitgenossen den Spiegel vor das Gesicht. Wie konnte es soweit kommen? Wie konnte Gott es zulassen, dass sein Volk am Rand des Abgrunds stand? Unser heutiger Predigttext ist ein Abschnitt aus dem Buch dieses letzten großen Propheten seines Volkes. Er hält auch uns den Spiegel vor das Gesicht und zeigt uns: **Gott sieht unser Herz an und schenkt uns neues Leben.**

Jeremia zeigt uns das eigentliche Problem. Es liegt im Herzen der Menschen. Heute unterscheiden wir Menschen nach Arm und Reich, Jung und Alt, Groß und Klein, Dick und Dünn, Mann und Frau, nach Herkunft, Bildung u. v. m. Doch vor Gott gibt es nur zwei Arten von Menschen. Jeremia stellt zwei Wege einander gegenüber – den Weg des Unglaubens und den Weg des Glaubens.

Der wirkliche Unterschied kommt langfristig betrachtet ans Licht. Verflucht ist der Mensch, der seine Hoffnung für die Zukunft auf etwas menschliches setzt, der Sicherheit in anderen Menschen sucht. Der Mensch, auf den sich diese Bibelstelle bezieht, ist lässt sich am besten mit einem jungen, starken Menschen, oder jemandem wie ihm, vergleichen, der im vollen Besitz und Gebrauch aller seiner Kräfte ist. Der Apostel Johannes redet im Neuen Testament von diesem Gefühl der Zuversicht als der „Hochmut des Lebens“ (1. Joh 2,16 SCL).

Diese Aussage bezieht sich auf die unerschütterliche Zuversicht, dass es nichts gibt, was wir nicht tun können, kein Problem, das wir letztendlich nicht lösen, keine Kraft, die wir nicht meistern und für uns nutzen können. Diese Zuversicht ist der Stolz, der aus dem erwächst, was wir erreicht haben, unsere Technik, unsere Gesellschaft, unsere Kultur. Da gibt es viele Dinge, die gut, hilfreich und nützlich sind. Denken wir etwa an die vielen großen und kleinen Wunder der modernen Medizin. Wie viele Krankheiten können wir heute heilen oder doch zumindest eindämmen, die z. T. noch vor wenigen Jahrzehnten tödlich waren? Wir umrunden unseren Planeten, reisen durchs ganze Land, ja durchqueren unser Sonnensystem.

Doch was ist die Grundlage dieser ganzen Hoffnungen? Der Mensch und, wie die Bibel sagt, Fleisch, also der Mensch in seinem natürlichen Zustand. Doch der Mensch wurde aus Erde geschaffen und wird am Ende auf dem Friedhof, in seinem Grab,

wieder zu Erde werden. Das Ende dessen, der sich auf Menschen verlässt, wird leer und fruchtlos bleiben. Jeremia beschreibt diesen Zustand mit Begriffen, die seinen Zuhörern sehr vertraut waren. Östlich von Jerusalem lag die judäische Wüste, ein hartes Land, in dem selbst ein dürrer Dornstrauch kämpfen musste, um zu überleben. Ein wenig weiter entfernt lag eine Wildnis, in der nichts Grünes lebte, das Land am Toten Meer.

So sehen Menschen mit Gottes Augen betrachtet aus, wenn sie ohne ihn leben. Nach außen hin geht es vielen Menschen gut. Wozu brauchen sie Gottes Wort, den Glauben? Sie haben alles, was ihr Herz haben möchte, oder zumindest das meiste. Leben wir nicht in einem der reichsten Länder der Welt? Kann ich nicht auch ohne Glauben, ohne Gott, ohne Jesus ein erfülltes, glückliches und zufriedenes Leben führen? Ja, ist es nicht viel einfacher ohne Bibel, ohne Gott? Wie viel Leid und Elend haben Menschen im Namen des Glaubens über andere gebracht? So reden und denken heute viele Menschen.

Doch Gott zeigt uns, wie sehr wir uns mit dieser Ansicht irren. Ein Mensch ohne den Glauben, ohne Gottes Wort, ohne den Heiligen Geist, gleicht einem vertrockneten Dornstrauch mitten in der Wüste. Da ist kein Wasser, kein Leben, sondern nur Hitze, Dürre und letztlich Tod.

Was für ein Gegensatz zu dem Segen des Menschen, der auf den Herrn vertraut! Dieser Mensch setzt seine Hoffnung, seinen Glauben, seine Zuversicht

für alles auf den Herrn. Jeremia verwendet hier Bilder aus dem ersten Psalm und stellt diesen Menschen als einen Baum dar, der in der Nähe einer Wasserquelle gepflanzt wurde, die niemals austrocknet. Daher ist er immer grün und trägt Früchte. Selbst in den schwersten und heißesten Zeiten hat er nichts zu befürchten.

So sieht der Gläubige aus. Er lebt an einem Strom lebendigen Wassers, das aus der Schrift fließt und ihm Gemeinschaft mit Gott selber schenkt. Aufgrund dieses lebendigen und schenkenden Wassers, dieses Brunnens des Lebens, kann er auch in den schwersten Zeiten bestehen. An Jeremia können wir die Wahrheit dieser Worte erkennen. Er stand allein gegen den Großteil seines Volkes, ja sogar gegen den König. Er wurde ausgelacht, geschlagen, eingesperrt, weil er es wagte Gottes Zorn über die Sünde seines Volkes zu predigen und zur Umkehr aufzurufen. Seine Kraft fand er im Herrn. Es war allein sein Glaube, erhalten und genährt vom Wort, der ihn zu der befähigte seiner Berufung treu zu sein und sich dem schweren Widerstand zu stellen, den er erlebte.

Indem er über die Sünde Judas nachdenkt, diagnostiziert Jeremia, der Seelenarzt, die Krankheit, welche die Ursache für alle ihre Probleme bildet. Das Herz, das innerste Wesen des Menschen, ist das Problem. Es betrügt sogar sich selbst. Es wie ein hoffnungslos verheddeter Knoten. Jeder Versuch ihn aufzubinden frustriert nur und bringt nichts. Das Herz ist von Geburt an in einem solchen Zustand.

Jeremia erklärt, dass es unheilbar ist. Das eigentliche Problem des Menschen entsteht daher im Inneren. Jesus erklärt uns im Neuen Testament:

Mt 15,19: „Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung.“

Nichts und niemand kann dieses Problem lösen, ehe wir nicht die Tiefe und Natur des Problems erkennen. Selbst die Vorstellungskraft des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf (1. Mose 8,21). Nur indem das Herz, das innerste Wesen verwandelt wird, kann es letztlich geheilt werden. Nur indem unser Herz neu gemacht wird, können wir den Glauben haben und damit fruchtbare Bäume werden, die am Wasser wachsen und gedeihen.

Doch wer kann es verstehen? Niemand. Von Natur aus leugnet jeder einzelne von uns das Böse, das in uns am Werk ist. Wir sind vielleicht bereit zuzugeben, dass wir nicht vollkommen sind, dass wir Fehler und Schwächen haben. Doch böse, durch und durch verdorben? Unfähig uns selbst zu helfen, uns selber zu retten? Das hört niemand gern. Viele Menschen wenden sich von Gottes Wort ab. Es geht ihnen wie dem Patienten, der sich gesund und stark fühlt, dem der Arzt aber sagen muss: Sie haben Krebs im Endstadium, wenn sie sich nicht behandeln lassen, sind sie in sechs Monaten tot. Wer aus heiterem Himmel eine solche Nachricht erhält, ist am Boden zerstört. Doch während im Fall des Arztes irgendwann ein

Umdenken einsetzt, bleiben wir Gott gegenüber uneinsichtig.

Wir weigern uns, es zu erkennen. Wir ziehen uns vor dem Bösen in unserem Herzen zurück. Wie die Schalen einer Zwiebel entfernen wird die Schichten unseres Herzens und hoffen darauf, etwas Gutes im Menschen zu finden, das Gute, von dem unsere Gesellschaft uns sagt, es läge in jedem Menschen. Doch am Ende finden wir nur das eigene Ich, Ich und noch mehr Ich. Wir entdecken selbstsüchtige, böse Motive, die uns antreiben und stehen ohne Entschuldigung vor Gott da. Es ist daher kein Wunder, dass niemand sein eigenes Herz kennenlernen will! Diejenigen, die in die Abgründe des Herzens geschaut haben, sind verzweifelt. Selbstbetrachtung kann niemals Glück und Zufriedenheit geben.

Ohne die Offenbarung der Schrift könnten wir diese Krankheit, die uns alle entstellt und verstümmelt niemals kennen. Martin Luther schreibt in den „Schmalkaldischen Artikeln“:

„Die Erbsünde ist eine so tiefe und schreckliche Verdorbenheit der menschlichen Natur, dass der Verstand sie nicht verstehen kann, sie muss aus der Offenbarung der Schrift gelernt und geglaubt werden“ (Teil III; Art. 1).

Ohne Kenntnis dieser Lehre, können wir uns niemals richtig selbst kennenlernen. Wenn wir dieses Geheimnis nicht erkennen, bleiben wir uns selbst unverständlich. Ohne dieses Wissen können wir uns

selbst nicht kennen. Ohne dieses Wissen sind wir alle Beute der Quacksalber, die versprechen die Krankheit des menschlichen Zustandes zu erklären und zu heilen. Und wie die blutflüssige Frau (Mk 5,24-26) werden wir uns nur selbst erschöpfen und niemals die Heilung finden. Wer kann es verstehen?

„Ich, der HERR, kann das Herz ergründen.“

Der Herr weiß. Nichts ist vor ihm verborgen. Wie die Schrift sagt:

1. Sam 16,7: *„Denn nicht sieht der HERR auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an.“*

Durch sein Wort und seinen Geist durchdringt der Herr die Tiefen unseres innersten Wesens, „bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“ (Hebr 4,12). Deinem Herzen, seinem Verhalten und den Taten entsprechend, die es hervorbringt, wird du gerichtet werden. Wer kann sich einem solchen Gericht stellen? Wer kann es abwenden? Keiner von uns.

Es gibt nur einen Ausweg, eine Lösung: ein neues Herz. Gott verspricht uns:

Hes 36,26: *„Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein*

fleischernes Herz geben."

So sehr liebt uns Gott, dass ihn selbst dieses verzagte und trotziges Herz nicht abschreckt. In deiner Taufe hat er um Christi willen diesen toten, kalten Steinklumpen weggenommen und ein neues, lebendiges Herz aus Fleisch gegeben. Nun bist du kein Dornstrauch mehr in der Wüste, sondern ein Baum, den Gott selber an die Quelle seines Wortes gepflanzt hast. Du kannst Blätter und Früchte tragen, weil Gott dir in seinem Wort die Kraft dazu jeden Tag neu schenken will. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Treuer Wächter Israels, / der erfreuet meine
Seel, / der du weißt um alles Leid / deiner armen
Christenheit, / o du Wächter, der du nicht / schläfst
noch schlummerst, zu uns richt / dein hilfreiches
Angesicht.

9. Deines Vaters starker Arm, / komm und unser
dich erbarm. / Lass jetzt sehen deine Macht, /
drauf wir hoffen Tag und Nacht. / Aller Feinde
Scharen trenn, / dass dich alle Welt erkenn, / aller
Herren Herr dich nenn.

10. Andre traun auf ihre Kraft, / auf ihr Glück und
Ritterschaft. / Deine Christen traun auf dich, / auf
dich traun sie festiglich. / Lass sie werden nicht zu-
schand, / bleib ihr Helfer und Beistand, / sind sie
dir doch all bekannt.

13. Jesus, wahrer Friedensfürst, / der der Schlange
hat zerknirscht / ihren Kopf durch seinen Tod, /
wiederbracht den Fried bei Gott: / Gib uns Frieden
gnädiglich! / So wird dein Volk freuen sich, / dafür
ewig preisen dich.

LG 342,1+9+10+13
